

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des
Mittagsgesprächs im Industrie-Club e. V. Düsseldorf am 21. März
2018, 12:30 Uhr, Elberfelder Straße 6, 40213 Düsseldorf**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Gielisch,
sehr geehrte Frau Schädlich,
sehr geehrte Mitglieder des Industrie-Club Düsseldorf,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen im Industrie-Club sein kann – und das in Düsseldorf! Manch einem Kölner würden jetzt sofort einige der nicht enden wollenden Witze und Klischees einfallen – und bei Ihnen in Düsseldorf ist das sicherlich nicht anders. Aber das zeigt doch nur, wie innig die Bindung, Verbundenheit und vielleicht sogar Liebe zwischen unseren beiden Städten ist, würden wir sonst mit so viel Kreativität, Ideenreichtum und Liebe zum Detail die Eigenheiten und Besonderheiten unserer Nachbarstadt erzählen – wenn auch mal in überspitzter Form.

Als ich nach meinem Amtsantritt das erste Mal an einer Sitzung des Deutschen Städtetags teilgenommen habe, sagte Thomas Geisel mir: „Henriette, wir Millionenstädte müssen zusammenhalten.“

Und genau das müssen wir, meine Damen und Herren! Die „halben und die ganzen Millionenstädte“!

Unsere beiden Metropolen stehen in vielen Bereichen vor ganz ähnlichen Herausforderungen – und das bei allen Unterschieden, die zwischen ihnen bestehen.

„Düsseldorf funkelt, Köln strahlt“, ist die Überschrift für meine heutigen Bemerkungen. Das verweist bereits auf das unterschiedliche Fundament, auf dem unsere beiden Städte errichtet sind. Düsseldorf ist Landeshauptstadt und eleganter und vornehmer als die Bürger- und Arbeiterstadt Köln, mit anderer Geschichte, Tradition und damit auch einem anderen Lebensgefühl.

Und doch haben wir gemeinsam, dass sowohl Köln als auch Düsseldorf bei den Menschen sehr beliebt sind, und damit meine ich nicht nur die Gästezahlen, die im vergangenen Jahr in unseren beiden Städten weiter gestiegen sind. Fast 6,3 Millionen Menschen haben in Köln übernachtet, über 4,8 Millionen in Düsseldorf.

Doch vor allem haben wir das große Glück, dass unsere Städte wachsende Städte sind, und dieses Wachstum müssen wir gestalten.

Ich möchte Ihnen berichten, wie wir in Köln dies tun werden.

Die Prognosen sagen für Köln einen möglichen Zuwachs von 140.000 bis 200.000 Einwohnerinnen und Einwohnern bis zum Jahr 2040 voraus.

Die Bevölkerungszunahme resultiert hauptsächlich aus Zuzügen von jungen Menschen im Alter von 18 bis 30 Jahren aus ganz Deutschland, aber auch aus dem Ausland. Köln ist für diese Altersgruppe durch ein breites Studien- und Ausbildungsangebot sehr attraktiv. Zudem treffen die jungen Menschen bei uns auf abwechslungsreiche Freizeitmöglichkeiten, Vielfalt und Lebendigkeit.

Wir wachsen aber nicht nur, auch unser Zusammenleben in der Stadt verändert sich. Das hat etwas mit der Zuwanderung zu tun, mit dem demografischen Wandel. Auch unsere Lebensweisen verändern sich. Zu traditionellen Familienbildern kommen neue hinzu. Single-Haushalte nehmen seit Jahren ständig zu. Wir sind mobiler. Heute lebt man selten sein ganzes Leben an ein und demselben Ort – genauso sind die Zeiten vorbei, in denen man sein ganzes Leben für ein einziges Unternehmen arbeitet.

All diesen Herausforderungen müssen wir uns stellen und uns fragen, wie gehen wir damit um. Was bedeutet das für unser Zusammenleben in unserer Stadt.

Dadurch, dass unsere Städte wachsen, steigt auch der Bedarf an Wohnungen – für Sie hier in Düsseldorf ist das ebenfalls eine ganz große Herausforderung.

Doch gerade das bezahlbare Wohnen benötigt in Zeiten steigender Mieten ganz besondere Aufmerksamkeit. Im gesamten Kölner Stadtgebiet ist intensiv und erfolgreich nach weiteren, zum Wohnen geeigneten Flächen gesucht worden, die es jetzt zu mobilisieren gilt. Priorität hat hier die Innenentwicklung, die Wiedernutzung

von brachgefallenen Flächen beispielsweise der Bahn, aber auch Aufstockungen von Bestandsgebäuden und Schließung von Baulücken.

Dass qualitativ hochwertiger Wohnraum zu angemessenen Preisen verfügbar ist, ist aber nicht nur ein ganz wichtiges Qualitätsmerkmal der lebenswerten Stadt. Es ist auch mitausschlaggebend dafür, dass etwa Auszubildende, Studierende, Berufseinsteiger und junge Familien sich für Köln als Wohnort entscheiden.

Deswegen habe ich es mir auch zur Aufgabe gemacht, das Thema „Wohnungsbau“ an mehreren Ecken anzupacken und gemeinsam mit Bund, Land und Stadtgesellschaft anzugehen.

Die Verwaltung hat das Kölner Kooperative Baulandmodell in der Handhabung geklärt, so dass nach Beschluss des Rates nun grundsätzlich bei allen Bauvorhaben, in denen neues Baurecht geschaffen wird, ein Anteil von 30 Prozent der Wohnfläche gefördert gebaut werden muss.

Ein Mittel gegen die Zweckentfremdung von Wohnraum ist bei uns in Köln die Wohnraumschutzsatzung. Mit ihr soll eine Gentrifizierung verhindert und der Erhalt der sozialen Vielfalt in den Veedeln gefördert werden. Denn gerade die soziale Vielfalt und der soziale Frieden sind für das gute Zusammenleben in einer Stadt unabdingbar.

Köln hat gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern begonnen, sowohl links- als auch rechtsrheinisch neue innenstadtnahe Quartiere zu entwickeln – wie zum Beispiel die Parkstadt Süd, den Butzweiler Hof, das Clouth-Quartier, den Mülheimer Süden und den Deutzer Hafen, in denen in den kommenden Jahren Wohnungen für mehr als 30.000 Menschen entstehen werden. Und auch in Toplagen, wie es etwa der Deutzer Hafen ist, ist es uns in Köln ganz wichtig, die gemischte Stadt mit ihrer sozialen Vielfalt abzubilden.

Das Wachstum zieht aber auch eine Flächenproblematik nach sich – sowohl für Köln als auch für Düsseldorf. Aus diesem Grunde sehen wir uns mit relativ hohen Preisen auf dem Immobilienmarkt konfrontiert.

Am Kölner Gewerbeimmobilienmarkt wurde in 2017 ein Transaktionsvolumen von über 2 Milliarden Euro und damit ein neuer absoluter Rekordwert erreicht. Unter den großen Transaktionen waren unter anderem

- das ehemalige Gelände der Deutz AG in Köln-Mülheim,
- das Gerling Quartier mit dem Friesenquartier sowie
- das Büro-Ensemble der Deutschen Bank im innerstädtischen Bankenviertel.

All das zeigt: Köln ist als Standort attraktiv und begehrt!

Das Projekt MesseCity mit der Zurich Versicherung als Ankermieter zeigt das Vertrauen in unsere Leistungsfähigkeit. Die Ansiedlung der Versicherung an diesem zentralen Platz neben der Kölner Messe wertet nicht nur unser Rechtsrheinisches auf, sondern bringt auch rund 1.000 neue Arbeitsplätze für Köln.

Auf dem Büromarkt ist Köln ganz vorne mit dabei. Im vergangenen Jahr wurden über 300.000 Quadratmeter vermietet – das ist einer der höchsten Werte überhaupt!

Meine Damen und Herren,
zu dem Zusammenleben in der Stadt gehört auch unsere Mobilität. Wie wir von A nach B kommen, verändert sich bereits rapide und wird es weiter tun. Das Kölner Leitsatz lautet: „mehr Mobilität, weniger Verkehr“.

Auch hier sehe ich große Chancen für Köln. Das Thema Elektromobilität eröffnet uns neue Wege, den Gesundheits- und Klimaschutz in unserer Stadt zu verbessern. Die Kölner Stadtverwaltung hat sich auf den Weg gemacht, die Elektromobilität im ÖPNV und im städtischen Fuhrpark massiv auszubauen. In wenigen Jahren wird Köln über die größte Elektrobusflotte Deutschlands verfügen. Mein Ziel ist es, nicht nur unsere städtischen Fahrzeuge sondern auch die Taxen und einschlägigen Lieferverkehre perspektivisch auf Elektro umzustellen.

Dies kann aber nur ein Anfang sein. Köln hat große Projekte im Bereich des Ausbaus unserer Stadtbahn vor der Brust. Gemeinsam mit den Logistikunternehmen werden wir zudem daran arbeiten, weniger Fahrzeuge in der Stadt fahren zu lassen, indem wir Zustellungen intelligenter organisieren.

Alle gemeinsam sollten wir uns auch radikalen Lösungen nicht versperren. Für die Lebensqualität in unserer Stadt wären eine weitgehend autofreie Innenstadt und

gelegentlich auch eine autofreie Rheinuferstraße in meinen Augen ein großer Gewinn. Genauso wie eine auf die Zukunft gerichtete Radverkehrsführung, die der wachsenden Bedeutung des Fahrrads in unserer Stadt auch gerecht wird.

Um unsere Stadt fit für die Zukunft zu machen, ist aber auch der öffentliche Fernverkehr ein ganz wichtiger Bereich und zentraler Baustein.

Ich habe mich auch vor diesem Hintergrund sehr gefreut, dass ich am 23. Februar dieses Jahres gemeinsam mit unserem Ministerpräsidenten die Einweihung des modernsten ICE-Instandhaltungswerks in Europa feiern konnte – in Köln-Nippes.

Ein Drittel der Projektkosten hat die Deutsche Bahn in die Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit des Werks investiert, in dem künftig CO₂-neutral gearbeitet werden soll. Gerade in Zeiten der drohenden Dieselfahrverbote weist uns das neue Werk mit seiner innovativen Klimatisierung den Weg, den wir als zentrale Industrieregion gehen wollen und müssen.

Damit wurde das Projekt als eines der umwelttechnisch fortschrittlichsten in die Initiative „SmartCity Cologne“ aufgenommen – eine Plattform, die wir im Jahre 2011 auf gemeinsame Initiative mit der RheinEnergie ins Leben gerufen haben. SmartCity nutzt Innovationen und zukunftsweisende Technologien, um Köln lebenswerter, klimafreundlicher und zukunftsfähig zu machen.

Das neue Werk stärkt aber zugleich auch den Kölner Wirtschaftsstandort – 400 Arbeitsplätze werden hier neu geschaffen.

Und das ist nur ein Beispiel dafür, dass die rheinische Wirtschaft sich derzeit im starken Auftrieb befindet. Wie die jüngste Konjunkturbefragung der Industrie- und Handelskammern im Rheinland zeigt, ist dieses sogar eine der wachstumsstärksten Regionen unseres Bundeslandes – mit unseren beiden Städten an der Spitze.

Köln hat in einigen Bereichen jedoch eine deutlich höhere Steigerungsrate als das reiche, „funkelnde“ Düsseldorf.

Als Beispiel möchte ich hier das Beschäftigungswachstum nennen, das in dem Zeitraum von 2010 bis 2017 in Köln bei 19,6 Prozent lag und damit über 5 Prozent vor Düsseldorf.

Und auch die Umsätze der Unternehmen in Köln lagen erstmals seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 2015 vor denen hier in Düsseldorf.

Meine Damen und Herren,
einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren in Köln ist der riesige Wissenschaftsbetrieb. Köln ist die drittgrößte Hochschulstadt Deutschlands. Über 50.000 Studierende besuchen unsere Universität als älteste und größte Wissenschaftseinrichtung unserer Stadt und allein circa 20.000 die Technische Hochschule als eine von insgesamt zehn Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Die Deutsche Sporthochschule in Köln ist die größte europäische Sporthochschule, und neben zwei Kunsthochschulen sind auch fünf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Köln beheimatet – wie etwa vier Max-Planck-Institute und das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum mit dem Forschungslabor :envihab.

Unter in- und ausländischen Studierenden gilt Köln als Studienwunschart Nummer 1.

Seit 2012 ist unsere Universität Exzellenzuniversität. Aktuell hat die Uni den Antrag auf vier Exzellenzcluster gestellt, die Entscheidung für die Förderung ab 2019 wird im September dieses Jahres fallen. Damit hat die Kölner Universität Chancen darauf, ihren Status zu verteidigen und eine langfristige Drittmittelförderung in Millionenhöhe zu erhalten.

Sie hier in Düsseldorf haben seit dem Jahr 2012 ein Exzellenzcluster im Verbund mit weiteren Forschungseinrichtungen. Und Sie haben im vergangenen Jahr den Verein zur Förderung der Wissensregion Düsseldorf gegründet.

Das ist ein ganz besonders schönes Beispiel für eine Zusammenarbeit der Universitäten und Forschungseinrichtungen in Düsseldorf und Köln.

Denn aktuell beantragt die Heinrich-Heine-Universität erneut zusammen mit der Universität zu Köln und in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln und dem Forschungszentrum Jülich ein Exzellenzcluster im Bereich der Pflanzenforschung.

Ich weiß, dass auch für Sie, meine Damen und Herren, hier im Industrie-Club Düsseldorf die Förderung von Forschung und Lehre einen ganz besonders hohen Stellenwert hat. Der Wissenschaftspreis Ihres Industrie-Clubs richtet sich an junge Nachwuchsforscher in NRW, und mit der Seneca-Medaille zeichnen Sie international

herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Altersforschung aus.

Köln zählt zu den internationalen Spitzenstandorten der Altersforschung. Im Zentrum des Kompetenzschwerpunkts steht der Forschungsverbund CECAD. Im Forschungsverbund kooperieren unter anderem das Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns sowie die mathematisch-naturwissenschaftliche und die medizinische Fakultät der Universität zu Köln. Insgesamt sind mehr als 30 Arbeitsgruppen von mehr als zehn fakultätsübergreifenden Instituten hieran beteiligt.

Meine Damen und Herren,
in Köln verlassen jährlich rund 11.000 Absolventinnen und Absolventen hochqualifiziert die Kölner Hochschulen. Sie bilden damit einen wichtigen Standortfaktor für den Wirtschaftsstandort und die Kölner Unternehmen. Über 60 Prozent der Absolventen bleiben der Region treu und finden hier attraktive Arbeitsplätze und interessante Lebensperspektiven.

Und auf diese Arbeitskräfte sind wir in der Region auch angewiesen, um uns den Herausforderungen stellen zu können, die nicht nur der demografische Wandel für die Wirtschaft sondern auch die Digitalisierung mit sich bringt.

Wie Sie vielleicht wissen, habe ich das Thema Innovation und Digitalisierung zu einem Schwerpunkt meiner Arbeit gemacht. Innerhalb und außerhalb der Verwaltung.

Köln ist eine der „digitalsten Städte“ Deutschlands. Aber das spornt uns nur an, noch mehr zu tun und uns nicht auszuruhen.

Zu oft sehen gerade wir Deutschen in den Veränderungen durch die Digitalisierung vor allem Risiken. Dabei bietet Sie doch vielmehr Chancen. Um diese Chancen aber wahrnehmen zu können, braucht es Verwaltungen, die von der Mentalität her und von den Arbeitsmethoden her so aufgestellt sind, dass sie das digitale Zeitalter auch gestalten können. Daher haben wir in Köln im vergangenen Jahr die größte Verwaltungsreform in der Geschichte unserer Stadt auf den Weg gebracht, und ich bin den Kolleginnen und Kollegen in der Kölner Stadtverwaltung sehr dankbar, dass sie diesen anstrengenden, aber lohnenden Weg so engagiert mitgehen.

Grundsätzlich müssen wir als Verwaltung besser, flexibler, schneller und bürgernäher werden.

Zudem benötigen wir kurze Entscheidungswege und schnellere Reaktionszeiten, um auf die beschleunigte Welt in angemessener Zeit reagieren zu können.

Wir leben in einer Zeit, in der die Kommunikation immer wichtiger wird. Vor allem die Kommunikation mit unseren Bürgerinnen und Bürgern. Diese wird zu Recht eingefordert. Und wir sollten sie als Chance begreifen.

Die Digitalisierung ermöglicht eine solche Zusammenarbeit. Sie fördert die vernetzte Arbeitsweise: Die Verwaltung kommuniziert transparent mit allen Beteiligten, bindet sie verstärkt in Prozesse ein und verlässt damit das Silodenken. Sie stellt ihre Daten als Offene Daten zur Verfügung, damit Wirtschaft und kreative Start-ups neue attraktive Geschäftsmodelle entwickeln können.

Solche Geschäftsmodelle können uns beispielsweise im Bereich Verkehr helfen, neue Mobilitätslösungen zu finden. Sie können aber auch dazu beitragen, bestehende Branchen zukunftssicher zu machen. Daher unterstützen wir beispielsweise durch die Gründung des InsurLab das Ökosystem, mit dem Start-ups und die Versicherungswirtschaft am Standort Köln gemeinsam zukunftsfähige Lösungen erarbeiten. In diesem Sinne ist Digitalisierung ein ganz wichtiger Standortfaktor für uns. In Köln haben wir die hervorragende Situation, dass wir als etablierter Industriestandort einen großen Vorteil haben: Hier in Köln verbinden sich die Erfahrungen der klassischen Industrie mit den Ideen und Innovationen der Gründerinnen und Gründer.

Um im internationalen Wettbewerb um Talente, Startups und Unternehmen die größtmögliche Strahlkraft zu erreichen, müssen die Städte der sogenannten ABCD-zusammenarbeiten und sich als großes Innovations- und Exzellenzcluster verstehen und NRW insgesamt nach vorne bringen. Wir müssen unsere Stärken stärken und uns gemeinsam ergänzen! Dann kann die Vision eines Rheinland Valley, wie von Minister Pinkwart angedacht, Realität werden.

Meine Damen und Herren,
gemeinsam ergänzen wir uns auch in unserem Kulturangebot, wie sehr schön etwa an der städtischen Düsseldorfer und Kölner Museumslandschaft zu sehen ist. Die

Kölner Häuser sind internationaler aufgestellt und genießen einen überregionalen Ruf, wie etwa das Rautenstrauch-Joest-Museum als einziges städtisches ethnologisches Museum in Nordrhein-Westfalen oder Museum für Ostasiatische Kunst, das neben Berlin heute die bedeutendste Sammlung von Kunst aus China, Korea und Japan in Deutschland beherbergt. Das Museum Ludwig als städtisches Museum für die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts zählt heute zu den bedeutendsten Kunstmuseen Europas.

Insgesamt ist das Kölner Kulturangebot so unterschiedlich, abwechslungsreich und kulturell verschieden, wie es auch die Kölnerinnen und Kölner selbst sind. Der Reichtum des Angebots ist überwältigend: von großen städtischen Institutionen wie den Bühnen der Stadt Köln, dem Gürzenich-Orchester und der oben genannten Museumslandschaft bis hin zu unserer unvergleichbaren Freien Szene. Sie alle prägen das kulturelle Bild Kölns, das sich auch durch die Selbstverständlichkeit auszeichnet, mit der sich Kultur an vielen Orten der Stadt finden und genießen lässt.

Auch unsere Stadtbibliothek ist eine feste Größe im Kölner Kulturangebot. Über 800.000 Medien stehen den insgesamt 2,2 Millionen Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung, und gerade erst ist Köln zur „Nachhaltigen Vorlesestadt 2017“ ausgezeichnet worden – auf Bewerbung unserer Stadtbibliothek.

Und auch im Kulturbereich gibt es Kooperationen zwischen unseren beiden Städten. So sind die Opern- und Schauspielhäuser in Düsseldorf und Köln beispielsweise Partner der Kulturliste Düsseldorf beziehungsweise Köln. In diesem Rahmen stellen sie jeden Monat ein Kontingent an Freikarten für Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung, denen ein Besuch dieser Kultureinrichtungen aus finanziellen Gründen sonst nicht möglich wäre.

Meine Damen und Herren,
vielleicht haben Sie heute eine Rede von mir erwartet, die von altem Konkurrenzdenken und dem Wettbewerb geprägt ist.

Natürlich gibt es Unterschiede, die will und kann ich gar nicht verschweigen. Und die habe ich heute ja auch schon in einigen Bereichen angesprochen.

Was ich noch nicht angesprochen habe, ist der Karneval – und das ganz bewusst. Denn der Karneval in unseren Städten ist ganz anders, und hier gibt es sicherlich

keine Konkurrenz. Denn im Karneval ist die Kölner Führungsrolle klar – das erkennt selbst Düsseldorf an.

Doch Kooperation statt Konfrontation – das ist es, wie ich die Zusammenarbeit in unserer Region sehe.

Rund um die Metropolen Düsseldorf und Köln haben sich deswegen auch zahlreiche Städte und Kreise im Februar 2017 zur Metropolregion Rheinland e. V. zusammengeschlossen. Gemeinsam verfolgen wir das Ziel, das Rheinland im nationalen, europäischen und globalen Wettbewerb noch erfolgreicher zu machen, das Rheinland als Wohn- und Wirtschaftsstandort noch attraktiver zu gestalten und die Wahrnehmung als Region nach innen und außen zu stärken.

Die Wahrscheinlichkeit, dass wir besser sind, wenn wir miteinander arbeiten, ist größer als die, wenn wir gegeneinander arbeiten. Und dann spielt es auch keine Rolle mehr, welche Stadt denn nun funkelt oder strahlt – gemeinsam bringen wir die Metropolregion Rheinland zum Leuchten, über NRW und ganz Deutschland hinaus.